



Vielseitig, engagiert, anpassungsfähig ...

von Pétur Urbancic

Foto: Martin Petrowsky



Glaumbaer bei Saudarkrókur

Seit dem Ableben meiner Mutter 1984 habe ich mich oft mit dem Gedanken beschäftigt: Wer war sie eigentlich? Was weiß ich in Wirklichkeit von ihr?

Ich meine heute, sie war eine so vielschichtige, aber auch so komplexe Persönlichkeit, dass ich mir vielleicht nie eine einigermaßen vollständige Vorstellung von ihrer Person, ihrem Charakter machen kann.

Meine Mutter war vor allem vielseitig: vielseitig begabt, vielseitig interessiert, von Gemüt temperamentvoll-impulsiv-leidenschaftlich. Sie konnte sich sehr freuen, Anteil nehmen, sich einsetzen, wenn es um Dinge ging, die ihr zusagten, sie begeisterten, aber auch sich ärgern und aufregen, wenn ihr etwas „gegen den Strich“ ging. Ihre körperliche Verfassung (Gesundheit) war sogar sehr von ihrem Gemütszustand abhängig, sie konnte vor Ärger oder Aufregung krank werden – und umgekehrt.

Ihre Beschäftigung – beruflich oder privat – umfasste viele Bereiche, wie teilweise aus ihrem nachstehenden Lebenslauf hervorgeht: Schauspielerin, Bildhauerin, Sprachlehrerin, Philosophin, Dichterin, Imkerin. Sie spielte Klavier (besonders in ihren jüngeren Jahren, nur zu ihrem Vergnügen, nie beruflich), sang eine Zeit lang im Chor meines Vaters, sprach (neben Deutsch) fließend Englisch und Französisch. Sie liebte Poesie – sie behauptete, bis zu 2000 Gedichte auswendig rezitieren zu können, und ich glaubte ihr das ohne Weiteres – sie sagte sich oft bei ihrer täglichen Arbeit Gedichte vor und konnte sich dann gelegentlich in eine pathetische Vortragsweise hineinsteigern, obgleich der Zuhörer meist nur wenige oder keine waren. Und das alles neben ihrer Aufgabe als Ehefrau und Hausfrau eines großen Haushalts mit auch vielseitig beschäftigtem Ehemann und vier Kindern – lange Zeiten ohne Haushilfe!

Meine Mutter war katholisch und religiös sehr engagiert.



Politisch war es für mich schwieriger, sie einzuordnen: Obgleich sie aus gehobenen-bürgerlichen Kreisen der Vorkriegszeit stammte und irgendwie dorthin gehörte, pflegte sie in den Nachkriegsjahren enge (vor allem briefliche) Kontakte mit mehreren führenden Persönlichkeiten der Sozialistischen Partei Österreichs.

Ich kann nicht unterlassen zu erwähnen, dass die plötzliche Übersiedlung von Österreich nach Island im Jahre 1938 große Ansprüche an ihre Anpassungsfähigkeit gestellt haben muss, da hier in Island kulturell und geistig in jenen Jahren ganz andere Verhältnisse als in dem ihr gewohnten mitteleuropäischen Umgangsmilieu herrschten. Auch die Mentalität der isländischen Bevölkerung ist teilweise eine ganz andere, als es meine Mutter aus dem Alpenbereich gewohnt war.

Dr. Melitta Urbancic beschäftigte sich auch intensiv mit Philosophie. Wenn ich an unsere Gespräche zurückdenke,



Melitta Urbancic: Porträtbüste Victor Urbancic in der Pausenhalle des Nationaltheaters Reykjavik

kommen mir u. a. Begriffe wie „kosmisches Bewusstsein“ und „Transzendenz“ in Erinnerung, besonders aber das Wort KAIROS, das ich sie lange Zeit nennen hörte als einen sie anhaltend beschäftigenden Begriff. Ich weiß nicht, ob sie die KAIROS-Idee mehr oder weniger übernommen hat, und wenn ja, von wo, oder ob sie zur Gänze ihre eigene Schöpfung ist. Ich meine jedoch, ihre philosophische Denkweise wird kaum besser umrissen als durch ihren im Folgenden wiedergegebenen „Dialog“.

Pétur Urbancic absolvierte eine Ausbildung als Musiker und Philologe größtenteils in Island und war in der Folge als Bankangestellter tätig. Seit zehn Jahren im Ruhestand, engagiert er sich als Dolmetscher/Übersetzer und Reiseleiter.

VOR DER FLUCHT

Wenn ich mich zum Aufbruch rüste,
wird mich keine Reue brennen,
werd' ich keinen Freund erkennen,
nichts, was mich zu halten wüsste.
Ohne Trost und ohne Klagen
werd' ich mich von allem trennen,
niemandem mein Wegziel nennen,
ratlos meinem eignen Fragen.

Denn ich gehe im Gebote,
weiß ich nur, und unterm Sterne,
unter ihm wird jede Ferne
nah, und Lebende und Tote
sind in seinem Licht vermischt –

Weh uns allen, wenn es bricht!

NORDSOMMERNACHT (LIDICE)

Ich gehe durch die helle Nacht
dem Meere zu –
die Flamme, die den Tag entfacht
kommt nicht zur Ruh.

Sein Grauen, nun verkehrt in Gram,
jagt noch mein Blut.
Was dieser Tag dem Glauben nahm,
wird nie mehr gut.

Doch was mir heute Trost gebracht
wiegt jetzt auch schwer –
ich trag es durch die helle Nacht
mit mir zum Meer!

STUMME TRAGÖDIE*

Warum spricht der Bruder nicht?
– liegt verkrampft mit seinen Händen
in den Gräsern – aber wenden
will ich doch nicht sein Gesicht,

weil es keine Augen hat.
Wo die gestern sind geblieben,
weiß ich nicht – und seine lieben
Locken kleben feucht und matt.

Mutter sagt, man darf nicht weinen,
denn die Weißen könnten's hören
und mit ihren großen Steinen
unsre Hütte dann zerstören.

Wenn der Bruder wieder spricht,
werd ich nach dem Weg ihn fragen,
ihn nachhaus zur Mutter tragen
mit dem auglosen Gesicht.

* aus einem Zyklus über das Schicksal Farbigers



Lebenslauf von Dr. Melitta Urbancic (geb. Grünbaum)

von Sibyl Urbancic

Geboren am 21.02.1902 in Wien. Studium an der Universität Wien und an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, u. a. bei Karl Jaspers und Friedrich Gundolf. 1928 Promotion zum Dr. phil. in Heidelberg. Dissertationsthema: *Der fünf-füßige Jambus bei Grabbe*. Parallel zum Studium Vorbereitung auf eine Laufbahn als Schauspielerin, zeitgleich mit dem Doktorat erstes Engagement am Theater in Koblenz unter dem Künstlernamen Makarska.

1930 Heirat mit dem Komponisten, Pianisten und Dirigenten Dr. Victor von Urbantschitsch (später: Urbancic). 1931 Geburt von Sohn Peter in Wien, 1932 von Tochter Ruth in Mainz. 1933 Rückkehr der Familie von Mainz nach Wien wegen der Bedrohung durch den Nationalsozialismus. 1934 Übersiedlung der Familie nach Graz. 1937 Geburt der Tochter Sibyl. 1938 Tod des Vaters, des Wiener Rechtsanwalts Dr. Alfred Grünbaum, kurz nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich. 1938 Emigration der Familie nach Island. 1943 Tod der Mutter, Ilma Grünbaum, geb. Mauthner, nach ihrer Deportation nach Theresienstadt.

Dr. Melitta Urbancic arbeitete in Reykjavik, Island, jahrzehntelang als Lehrerin (kurz auch am Gymnasium) für Englisch, Französisch und Deutsch. 1945 Geburt der jüngsten Tochter Erika. 1958 früher Tod des Gatten.

Als Bildhauerin schuf sie eine Anzahl von Skulpturen, von denen einige in öffentlichen Gebäuden in Reykjavik stehen. Schon in Graz als Imkerin – inspiriert und angeleitet vom österreichischen Bienenforscher Karl von Frisch – tätig gewesen, baute sie in Island die erste in dem Land lange Jahre überdauernde Bienenzucht auf und unterwies Interessenten in der Imkerei.

Dr. Melitta Urbancic war zeit ihres Lebens eine leidenschaftliche, unbequeme Verfechterin der Rechte von Unterdrückten und Minderheiten. Sie ging in allem eigene Wege und legte ein außergewöhnliches Maß an Zivilcourage an den Tag, fühlte sich allein ihrem eigenen Gewissen verpflichtet.

Sie starb am 17.02.1984 in Reykjavik und wurde in Purkersdorf bei Wien bestattet.

Literarische Tätigkeit

Von frühester Kindheit an schrieb Melitta Urbancic Gedichte, die als ungedruckte Manuskript-Gedichtbände erhalten sind:

Einiges Dasein, Kairos, Vom Rand der Welt, I will (englisch), *The White-Band Poems* (englisch), *Ernte, Ferne Nähe – Ein Requiem* (nach dem Tod ihres Gatten) und *Schwarzwälder Tagebuch* (1967). Einige der Gedichte wurden von ihrem Mann vertont.

Sie übersetzte zahlreiche isländische Gedichte, darunter sämtliche Liedtexte der Sammlung isländischer Volkslieder von Dr. Victor Urbancic, ins Englische und Deutsche. Ein Manuskript über ihre *Begegnungen mit Gundolf* zog sie kurz von der Veröffentlichung zurück, weil sie mit der Nennung ihres Namens nicht einverstanden war. Philosophische Gedanken und Skizzen füllen viele Tagebücher.

Gedichte und Aufsätze wurden in verschiedenen Zeitschriften (u. a. der katholischen Zeitschrift *Entscheidung* und in Anthologien¹ veröffentlicht. Korrespondentenbeiträge erschienen in der *Arbeiter-Zeitung* in Wien. Dr. Melitta Urbancic zeichnete diese Beiträge stets mit „M“.

¹Dzt. auffindbare Veröffentlichungen:

Regenbogen über Island (Gedicht). In: Rudolf Felmayer (Hg.): *Dein Herz ist deine Heimat*. Wien: Amandus-Verlag 1955, S. 304.

Vor der Flucht, Nordsommernacht (zwei Gedichte). In: Manfred Schlösser und Hans-Rolf Ropertz (Hg.): *An den Wind geschrieben. Lyrik der Freiheit 1933-1945*. Darmstadt: Agora 1960 (2. verbesserte Auflage 1961), S. 46, 248.



Eyjafjord bei Akureyri

ISLANDS KINDER

*Sie nennen sich mit ihrer Väter Namen,
die einen „Tochter“ und die andern „Sohn“,
und der gesunde Stolz auf guten Namen
färbt seit der frühesten Stunde ihren Ton.*

*Der Väter unbeholfne Zärtlichkeit
bleibt hier dem Kind, es bleibt sich selbst bewahrt,
und Kind, auch noch im fremdgewordenen Kleid
hat Hof und Heimat noch auf fernster Fahrt.*

*Sein Tun ist noch vom Vater mitgetan,
Segen und Sünde, Bitternis und Glück
biegen zum Ausgang auch die fernste Bahn,
ihr letztes Ziel zum Anfang einst zurück.*

*Denn, rückgeführt zur Ruhestatt der Väter
mischen die Namen sie von Stein zu Stein
und werden alle, früher oder später
nur Kinder Islands, ihrer Erde, sein!*

EYJAFJORD

*O Inselfjord, geliebter, blauer Fjord!
Mit deinen Bergen, noch in Sommers Mitten,
schnee-überfleckt, vom Fischerboot durchglitten,
vielbuchtig flügelweißer Vogelhort –*

*Im Auf- und Niederwandel der Gezeiten
atmet das Weltmeer ruhiger hier und wiegt
am klaren Tag, in deinen Arm geschmiegt,
getreu das Abbild deiner Herrlichkeiten.*

*In deine Tiefe mündet Tal um Tal,
almwiesengrün, von buntem Vieh durchzogen,
immer vertrauter, bis in hohem Bogen
Heimat sich auftut mir zum andern Mal.*

*Menschen aus Erde, mit dem Blick ans Schöne
früh schon gewöhnt, von keinem Wahn verstellt,
still wie ihr Tal und offen doch der Welt,
schenkst du dem Land als Beste seiner Söhne.*

*Klar ist die Luft, genährt aus hohem Norden,
und sanftem Süd – wie tut die Sonne wohl,
die Kühle auch! Und tröstlich her vom Pol
strahlt noch dein Himmel, wenn es Nacht geworden.*



Auszug aus dem Nachruf auf Karl Jaspers

von Melitta Urbancic

Die geistigen Werke und Erkenntnisse von Prof. Jaspers sind als Früchte seiner lebenslangen Denkarbeit nicht mühe-los genießbar, sondern müssen durch eigene gedankliche Operationen im Nach-Denken des Vor-Gedachten Satz für Satz von jedem Leser selbst erworben werden – und so auch die Verwirklichung des eigenen, einmaligen Wesens durch lebenslange Treue zu sich selbst nach dem ihm eigenen Gesetz, wie es uns in Jaspers aus erlebter Vergangenheit gegenwärtig ist und in die dunkle menschliche Zukunft vor-leuchtet.

Blinde Nachfolge ist da nicht gefordert oder auch nur möglich. Weder die liebevolle Verehrung durch Hörer, Anhänger und Freunde noch die Achtung durch ebenbürtige Gegner können das einmalige Wesen dieses Menschen in unserer Mitte wirksam erhalten; und auch nicht die gewissenhafteste, bibliophile Kenntnis sämtlicher Fakten seines Lebens vermittelt als Summe den einigen Wesensgrund, aus dem seine bedingungslosen Entscheidungen erwachsen, die uns als sein persönliches, unwiederholbares Schicksal sichtbar geworden sind.

Hier sind wir zu höherer Nachfolge in unserem eigenen Menschsein aufgerufen: zu unbeirrbarer Integrität des Charakters inmitten allartiger Korruption – zur Verantwortung für die echte Würde des Menschen unter würde- und verantwortungslosen Massen – zu absoluter Toleranz gegen jedes andere wahrhaftige Menschsein, wie Jaspers sie in der *Psychologie der Weltanschauungen* wissenschaftlich begründet und ein Leben lang sichtbar bezeugt hat.

Sein uns vorgelebter, heiliger Ernst und Mut zum Verwirklichen des philosophischen Glaubens an die ewige Verpflichtung in der einmaligen Existenz jedes Menschen sind auch jedem von uns ganz von Neuem ans erschütterte Herz gelegt, damit Karl Jaspers in uns dem Menschsein nicht gestorben sei.

Denn die einzige Antwort auf den Tod ist das Leben.